

## Zwangsarbeiter – ‚Gefangen in Münster‘

**Erfordernis:** Systemerhalt der Kriegswirtschaft, da Wehrmacht zunehmend auch Beschäftigte in ‚kriegswichtigen Betrieben‘ rekrutierte und ‚Anwerbungen‘ in den besetzten Niederlanden, Frankreich usw. nicht genügend Arbeitskräfte boten (z.B. 400Tsd. Niederländer). Dies gilt gleichermaßen für die Kriegsgefangenen, zumal Polen und vor allem Russen aufgrund des rassistisch ‚legitimierten‘ Umgangs massenhaft in dt. Gefangenschaft starben – schon bis zum 1.2.1942 2 Millionen Tote sowjet. Kriegsgefangene (S.27) durch Erschießen, Verhungern und Erfrieren. Daher Übergang zur **Massendeportation** (*Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete‘ vom 19.12.1941*).

**Umfang:** „Ab Frühjahr 1942 trieb man in Städten und Dörfern der Ukraine und Weißrusslands ganze Jahrgänge junger Männer und Frauen, meist Jugendliche ab 13/14 Jahre (zur „Schwächung der biologischen Volkskraft“) mit Hilfe kollaborierender Milizen zusammen und fuhr sie in Güterwagen in die Sklaverei nach Deutschland, 8-10.000 pro Woche.“(S.28) „Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion und Polen machten den größten Anteil unter den **10 Millionen** Europäern aus, die insgesamt im Zweiten Weltkrieg in Deutschland zur Sklavenarbeit eingesetzt wurden.“(S.30; *andere Schätzungen sprechen von mindestens 7-8 Millionen, B.Wb.*) **Münster:** Lt. Arbeitsamt Münster im Zeitraum 15.8.1944-15.2.1945 **4087** ausländische Zwangsarbeiter, 1.209 Männer und 2.878 Frauen, doch befanden sich faktisch wesentlich mehr Arbeitssklaven in Münster (S.81). (Kriegsgefangene u.a., die zum Arbeitseinsatz gezwungen wurden).

**Ideologische Grundlage des Umgangs:** NS-Rassismus – Polen und bes. Russen: „Slawische Untermenschen“, bessere Behandlung Vlamen, Niederländer, Dänen, Norweger und Schweden, die als ‚Angehörige gleichen Blutes‘ galten und z. T. über ‚Kontrakte‘ nach Deutschland gekommen waren, ferner ‚Fremdvölkische‘ wie Franzosen, Italiener, Kroaten u.a. (S.83).

**‚Kategorien‘:** 1. *Freiwillige Zivilarbeiter* aus den verbündeten europ. Ländern (Vertragsrecht, weitgehende Möglichkeiten Existenzbedingungen zu beeinflussen; konnten meist nach Ablauf der Arbeitsverträge in ihre Heimatländer zurückkehren; Übergang in spätere Zwangsarbeit möglich bei ursprüngl. Freiwilligen Arbeitsverträgen, z.B. ab Sept. 1943 bei Italienern.  
2. *Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus den besetzten Ländern* (ausgenommen Polen und Sowjetunion); unterstanden Dienstverpflichtungen; hatten Möglichkeiten, ihre Lebensbedingungen zu beeinflussen.  
3. *Zivilarbeiter aus Polen und Sowjetrußland* – Zwangsdeportation, keine Möglichkeiten, ihre Lebensbedingungen zu verbessern – deutlich höhere Sterberate  
4. *Polnische(-jüdische) und sowjet. Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und ‚Arbeitsjuden‘* aus den Ghettos – rechtlos, rigide Zwangs- u. Verfolgungsmaßnahmen  
Q.: *Ausstellung ‚Zwangsarbeiter in Münster und Umgebung 1939-1945‘ – Krameramtshaus 2003*

**Hiltrup:** Glasurit (u.a. Herstellung von Tarnfarben) und Hoesch (u.a. Herstellung von rüstungsrelevanten Rohren) bekamen die meisten Gefangenen und Zwangsarbeiter zugewiesen. „Bei Glasurit arbeiteten vor allem Franzosen, die u.a. in der **Gaststätte Ötte Vogt** Quartier hatten. Im Hoesch-Werk arbeiteten u.a. die 45 Zivilfranzosen, die bei Frau Rabe am Kanal untergebracht waren (vgl. ‚Kantine für Kanalarbeiter‘, B.Wb.) . Auf dem **Werksgelände von Hoesch** befand sich ein großes **Gemeinschaftslager**, mehrfach genannt unter ‚Industrie-

str. 4' (heute Nobelstraße), mit sowjetischen Zwangsarbeitern, Männern und Frauen, wie vier beurkundete Geburten (Universitäts-Klinik) vermuten lassen.“ Hubert H. beobachtete damals als Lehrling der Reichsbahn, wie Frauen die schweren Rohre von Hoesch auf die Waggons verladen mussten. Deutsche Männer standen daneben, sahen zu und machten schmutzige Witze – ein Vorgang, der von zahlreichen Orten berichtet wird: Der verordnete Rassenhass vermischte sich mit Sexismus.“(S.96)

**„Kantine für Kanalarbeiter“** „In Hilstrup stand an der 1939 bei Kriegsausbruch stillgelegten Baustelle der 2.Kanalfahrt die Kantine für die Kanalarbeiter (nach dem Krieg wurde die Gaststätte ‚Haus Sonnenborn‘ benannt). Gastwirt Rabe wurde gleich bei Kriegsbeginn eingezogen. Eines Tages erschien der Bürgermeister von Hilstrup (und Gastwirt) Elfering und teilte Frau Rabe mit, der Gastraum sei für ausländische Arbeiter beschlagnahmt. Kurze Zeit später baten Mitarbeiter der Firma Hoesch (Hilstruper Röhrenwerke), Frau Rabe möchte 45 Franzosen aus dem Lager ‚Waldfrieden‘ der Deutschen Arbeitsfront (an der Prinzbrücke) übernehmen und für sie kochen. Sie bekämen im DAF-Lager derart schlechtes Essen, dass die Arbeitskraft nicht gewährleistet sei. Es waren französische Zivilarbeiter, die dann zu ihr kamen... . Sie blieben bis Palmsonntag 1945 bei ihr. Entsprechend der Schwere der Arbeit erhielten sie unterschiedliche Lebensmittelzuteilungen. Eines Tages baten sie aber Frau Rabe, für alle einheitlich zu kochen, was ihr die Arbeit erleichterte. Viele erhielten aus Frankreich Pakete, die die Ernährungssituation verbesserten.“ (S.80)

**Lager ‚Waldfrieden‘:** Großes Lager der ‚Deutschen Arbeitsfront‘ am Kanal. „Wer dort heute spazieren geht, sieht drei mächtige Erdbunker, deren Eingänge zugeschüttet sind. Diese Schutzbunker waren den Deutschen vorbehalten. Alle Ausländer durften keine Luftschutzbunker der Deutschen benutzen.“ (97) Am heutigen nördl. Fußweg standen insgesamt 8 Baracken, eine davon war die Verwaltungsbaracke, auf der anderen Seite des Weges lag die größere Küchenbaracke. Sechs Baracken waren von Zwangsarbeitern bewohnt, zu Anfang von Polen, später von sowjetrussischen Familien mit Kindern. Je Baracke ca. 12 Räume 4x4 Meter groß. 1946 abgerissen. „Zeitzeugen schätzen die Zahl der Lagerinsassen auf circa 270 Personen. Geht man aber von einer Belegungszahl von 50 bis 60 Personen pro Baracke (in jeweils 12 Räumen) aus, werden es **über 300** gewesen sein. Die Baracken hatten Wasseranschluß, aber keine Kanalisation. An jeder Baracke soll eine Sickergrube gewesen sein.“(S.98) „In den DAF-Lagern **war der Hunger besonders groß**, weil sich die deutschen Lagerführer und Köche in diesen Parteilagern gehorsam an die verordneten Hungerrationen für die ‚slawischen Untermenschen‘ hielten.“ (S.99)

„Ungeklärt blieb die Errichtung einer **Reihe von kleinen Baracken am Schwarzen Weg** parallel zum **Steiner See**, die nach dem Krieg von münsterschen Ausgebombten bewohnt wurden. Frau Kluge und Frau Rabe sind der Meinung, dass sie von Russinnen und Polinnen gebaut worden seien. Auf Luftaufnahmen des Jahres 1944 sind sie zu erkennen. Es mag möglich sein, dass sie vom OT-Arbeitskommando aus der Kiesgrube gebaut wurden.“(S.99; so auch S.112)

**Zentral-Bekleidungs-Lager für den Gau Westfalen-Nord in Münster-Hilstrup, Geierhorst**  
Zwei Lagerhallen parallel zum Geierhorst. Das ganze Gelände unterstand wohl der DAF. Hier wurden Kleidungsstücke gehortet, die seit Oktober 1942 in den eroberten Ostgebieten ‚requisiert‘ worden waren, da etliche der Deportierten nicht über Winterkleidung verfügten.

*(vgl. S.99; so auch G. Schwarze, Kinder, die nicht zählten, Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg, Essen 1997, Klartext-Verlag, S. 89f.)*

**Verhalten der Münsterschen Bevölkerung:** „In vielen Briefen der letzten Jahre aus den GUS-Staaten berichten ehemalige Deportierte von Hilfe und Freundlichkeit einzelner Deutscher. Die Mehrheit jedoch sah weg, nahm die Bilder der über die Straßen schlurfenden Männer, Frauen und Kinder einfach nicht wahr. Und nach dem Krieg wussten sie nur von den Gewalttaten einiger ‚entmenschter‘ Gefangener und Zwangsarbeiter, die vorher wie Tiere behandelt worden waren.“ (87) Ein Milhhändler aus dem Herz-Jesu-Viertel, der mit einem Dreirad Milch ausfuhr, gab auf Bitten auch russ. Frauen und Kindern Milch. (91) In der Bäckerei Herbsthoff und beim Metzger Illig wurden den Hungernden schnell etwas zugesteckt (101). In Hilstrup verschenkte die Familie Biolo an der Münsterstr. (Hohe Geest) Äpfel (114). „Zufall war auch, ob die Jugendlichen, Männer und Frauen an einen fanatischen Nazi oder einen freundlichen Menschen gerieten.“ (117; vgl. auch 122) (z.B. auf Bauernhöfen, kleinen Firmen, Stadtverwaltung, Haushalten)  
„Die Zimmerei Geringhoff hatte auch sowjetische Kriegsgefangene beschäftigt. Nach dem 20. Juli 1944... wurde auch der Sozialdemokrat Theodor Geringhoff verhaftet und kam in das KZ Neuengamme. Als er nach der Befreiung heimgeholt wurde, kamen auch seine ehemaligen Kriegsgefangenen aus dem Sammellager am Hohen Heckenweg, um seine Heimkehr zu feiern.“ (163)

**Nachkriegsschicksal in der Sowjetunion:** ein Großteil der Heimkehrer wurden als ‚Verräter des Vaterlandes‘ geächtet und z.T. erwartete sie 25 Jahre Zwangsarbeit in den Gulags. „Diejenigen, die als Hiwis oder Dolmetscher für die Deutschen tätig gewesen waren, sind fast ausnahmslos erschossen worden. (..) 1956 wurden viele begnadigt, alle aber erst 1992 unter Gorbatschow rehabilitiert.“ (164)

*Alle Zitate, soweit nicht anders vermerkt, aus: Gisela Schwarze, Gefangen in Münster, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen 1939 bis 1945, Essen 1999 (1.Aufl., Kl. Schriften aus dem Stadtarchiv Münster)*

Dr. Bernd Weber, September 2009